



Früh von politischen Idealen geprägt, mischte Louis Andriessen schon als junger Komponist die Musikszene seiner Heimat auf.

Bloß nicht wie ein alter Mann klingen

Neue Musik und Gesellschaftspolitik = Fehlanzeige? Von wegen! Das Politische spielt für den niederländischen Komponisten **Louis Andriessen** eine entscheidende Rolle. Und so ist es kein Wunder, dass sein Werk dieses Jahr im Zentrum des Kölner **Festivals Acht Brücken** steht. Dessen Motto: „Musik.Politik?“. Tilman Urbach hat den Grandseigneur der europäischen Minimal Music in seinem Domizil mitten in Amsterdam besucht.

Es ist kalt, auch wenn der angekündigte Schnee auf sich warten lässt. Dafür bläst der Wind schneidend vom nahen Meer herüber. Irgendwie passt es zur Stimmung, dass ich eben noch im vielleicht besten europäischen Fotomuseum, dem Foam, die Ausstellung von Nobuyoshi Arakis verstörend provozierenden Akten angeschaut habe und jetzt nur die Grachtseite zu wechseln brauche, um Louis Andriessen zu besuchen. Keizersgracht, das ist eine der feinsten Amsterdamer Adressen. Klingelt man an dem alten, hoch aufgeschossenen Haus, gibt das Surren der Türe den Weg in einen winzigen Flur frei und auf eine Treppe, die so schmal ist, dass sie jedem Frachter Ehre machen würde. Ganz oben wohnt Louis Andries-

„Die Musiker sollten selbstbestimmt machen können, was sie wollten“

sen seit Jahrzehnten auf zwei Etagen mit einem phänomenalen Blick über die unten liegende Gracht und angrenzende Brücken.

Nach und nach, so erzählt er augenzwinkernd, wären seine Nachbarn nur noch Investment-Banker gewesen, inzwischen ist gegenüber das Waldorf Astoria eingezogen. Aber das Mietrecht in Holland ist so strikt, dass man langjährige Mieter wie ihn nicht rausklagen könne. Also setze ich mich an den unprätentiösen Holztisch, wärme meine Hände am frisch gebrühten Tee und erzähle von den rigiden Radfahrern, die das Überqueren der Amsterdamer Straßen zum echten Abenteuer machen. Ungescholten kommt man selten auf der anderen Seite an. „Es ist ein Wunder, dass ich noch lebe“, stimmt Andriessen zu. „Die Autofahrer sind meistens höflich, aber die Radfahrer benehmen sich inzwischen mörderisch“. Und trotzdem scheint Andriessens gesamte Komponistenexistenz, das Wesen seiner Musik nirgendwo anders denkbar als in dieser quirlig-lebendigen Stadt. Ist sie mit ihrer Buntheit, ihren Brüchen nicht geradezu ein Spiegel seiner Musik, voller Humor und stets open minded?

„Das kann ich voll unterstützen“, meint Andriessen. „Amsterdam spielt eine entscheidende Rolle für mich. Und tat es natürlich schon in den wilden Sechzigern, als wir die ganze Zeit auf der Straße waren bei den Demos gegen Vietnam und all das machten, was unsere Eltern nicht mochten. Mit fünf Komponisten (u. a. dem Jazzler Misha Mengelberg) und zwei Schriftstellern, Hugo Claus und Harry Mulisch, arbeitete ich damals an einer tollen Oper über die Revolution in Kuba. Es war auch eine Parodie auf „Don Juan“, die Mozart-Oper. Wir lachten beim Schreiben wie die Teufel und nahmen doch alles todernst. Das heutige Motto „Tu, was immer du willst“, ist mir dagegen zu oberflächlich. Das klingt für mich mehr und mehr suspekt. Aber“, und Andriessen hält einen Moment inne, „jetzt klinge ich schon wie ein alter Mann“.

Immerhin ist Andriessen inzwischen 75 – was man ihm nicht ansieht. Sein Kalender ist immer noch prall gefüllt und führt ihn in aller Herren Länder. Unter anderen wird ihm das Kölner Festival Acht Brücken im April einen Fokus widmen. Diesmal steht das Festival unter dem Titel „Musik. Politik?“ und fragt, ob zeitgenössische Musik heute überhaupt noch gesellschaftspolitisch relevant sein will. Da passt es wie die Faust aufs Auge, wenn Andriessens Werk „De Staat“ aufgeführt wird, dem Platons „Politeia“ zugrunde liegt. Andriessen selbst nennt es eine Art Big-Band-Stück. Immerhin erhielt es 1977 den Preis des von der Unesco ausgeschriebenen Kompositionswettbewerbs. Holzbläser legen da einen statischen Loop, bis sie von zeternden Blechbläsern beiseitegeschoben werden. Später wird die sich mächtig

auftürmende Musik von einem Frauenchor beruhigt und ins Schwebende versetzt. Vielschichtig ist das gedacht, ein in sich kreisendes – und wie oft bei Minimal Music – scheinbar die ablaufende Zeit aufhebendes Geschehen. Allein schon die ungewöhnliche Besetzung von Bläsern, Klavier, Gitarre, E-Bass und Frauenchor ist typisch für Andriessen.

Auch das hatte durchaus politische Gründe: „Ich habe mich schon früh entschieden, nicht die ganze Zeit über Marx zu diskutieren, sondern etwas Eigenes zu machen, nämlich Musik. Ich habe ein Jahr nachgedacht und beschloss dann, erst einmal meine Beziehung zu den Musikern zu ändern. Denn nur dann ändert man das Verhältnis zum Publikum wirklich. Wir wollten Möglichkeiten schaffen, dass Musiker selbstbestimmt machen konnten, was sie wollten. Deshalb gründeten wir Ensembles als Kollektive, schrieben nicht mehr für Sinfonieorchester oder Streichquartette – das war uns zu eng. Wir vereinten uns aus denselben politischen Gründen mit Jazzmusikern, mit Willem



Fotos: Wonge Bergmann/Ruhrtriennale



Louis Andriessens Musiktheater „De Materie“ war einer der Höhepunkte der Ruhrtriennale im Jahr 2014 – eine groß angelegte Reflexion über Zusammenhänge von Materie, Geist und Gesellschaft aus ständig wechselnden Perspektiven.

Breuker und Misha Mengelberg. Misha war in beiden Welten zu Hause. Teile der Popwelt stießen auch zu uns. Schließlich zwingen wir die Regierung, Geld für die Entwicklung eines neuen Repertoires aufzutreiben, und das war bis vor zehn Jahren ein sehr fruchtbarer Prozess. Aber dann war alles mit einem Schlag weg. Natürlich gibt es immer noch Geld, im Grunde sind wir nie reicher gewesen als jetzt. Money“, und Andriessen macht eine weit ausholende, temperamentvolle Handbewegung „das ist überhaupt kein Problem. Aber die Politiker mögen heute ganz simpel gesagt die Kultur nicht mehr, halten sie für überflüssig.“

Es muss laut gewesen sein, als Louis Andriessen, Reinbert De Leeuw und andere Weggefährten im November 1969 tumultartig störend eine Orchesteraufführung im Amsterdamer Concertgebouw sprengten. Mit dem Megaphon forderten sie Bernard Haitink auf, vom Dirigentenpult herunterzusteigen, um eine Diskussion zu führen. Es ging ihnen um ein neues, offeneres, nicht nur am klassischen Repertoire orientiertes Programm. Das Orchester habe die Pflicht, die ganze niederländische Gesellschaft zu repräsentieren, nicht nur eine elitäre Minderheit. Heute ist die „Notenkrakers-Aktion“ in die Musikgeschichte eingegangen, und das Concertgebouw hat Andriessen inzwischen längst mit Kompositionsaufträgen beehrt. Die Skepsis gegenüber dem überkommenen Orchester-Apparat aber ist geblieben. Nicht umsonst gründete Andriessen früh sein eigenes Ensemble De Vullharding: „Es war im Grunde ein Straßenorchester – wir konnten überall spielen, nur das Piano war da ein Problem.“

Sein Credo hat Louis Andriessen von seinem Vater Hendrik gelernt. Der war selbst Komponist und brachte dem Sohn Bescheidenheit bei: „Man muss wissen, dass man selbst nicht wichtig ist. Einzig die Musik ist wichtig. Ihr allein sollten wir dienen.“ Das ist, so Andriessen, ungefähr das hundertprozentige Gegenteil von der romantischen Genievorstellung des Komponisten, der sich ständig selbst auszudrücken versucht. Musik, das sei Handwerk und keine Selbstexpression. Warum eigentlich nicht? „Wenn man diese Frage Johann Sebastian Bach gestellt hätte, hätte er nicht einmal gewusst, was Sie damit meinen“, antwortet Andriessen. „Er hätte nie daran gedacht, sich selbst auszudrücken. Er hatte Musik für die Kirche zu schreiben. Heute wissen wir, dass Bach nicht so glücklich in seinem Job in Leipzig war, er wäre am katholischen Hof in Dresden glücklicher gewesen, wo er Opern im italienischen Stil hätte schreiben können. Weil er sehr gute Ohren für das Neue hatte. Er war an allen technischen Möglichkeiten des Komponierens interessiert. Und das ist – glaube ich – die Art, wie alle wirklichen Komponisten denken. Die Idee seine Seele in Musik auszudrücken ist typisch für das späte 18. Jahrhundert. Davor hätte nie jemand darüber nachgedacht. Und ich fühle mich den klassischen Komponisten, den Barockkomponisten davor viel verwandter als allen romantischen Komponisten.“

Aufgewachsen ist Andriessen in einer musikalischen Familie. Zu Hause hatten sie noch nicht mal ein gutes Radio, eben weil

sie alle selbst musizierten. „Meine Schwester sang, mein Vater und mein 14 Jahre älterer Bruder waren selber Komponisten. Mein Vater war französisch orientiert, und so wusste ich viel von den jungen Modernisten in Frankreich, Debussy, Duparc. Mein Bruder Jurriaan war auch an den Franzosen interessiert, aber eher an Milhaud oder Poulenc. Mein Vater hat mit Milhaud vierhändig Klavier gespielt, als der 1923 in Amsterdam einen Vortrag über „Creation du monde“ hielt. Als ich 13 oder 14 war, hörte sich meine Musik nach Milhaud oder nach Hindemith an. Es gab sehr viele Einflüsse, auch Strawinsky. Als ich zehn oder elf war, ging Jurriaan nach Amerika, und als er zurückkam, brachte er total anderes Zeug mit – wie Stan Kenton, Nat King Cole. Als ich aufs Konservatorium ging, komponierten wir zwölftönig wie Boulez, Berio und Stockhausen. Dann war ich 23 und beschloss, nach meinem Studium nicht nach Freiburg zu Boulez zu gehen, der damals mein Freund war. Ich wollte meinen eigenen Weg gehen. Dann arbeitete ich ein wenig

mit Luciano Berio. Zwei Jahre, eins davon in Mailand, und dann lud ihn der DAAD nach Berlin ein, ein luxuriöses Stipendium, später fanden wir heraus, dass es vom CIA bezahlt war. 1971 ging ich aus irgendeinem Grund nach NY. Von Steve Reich hatte ich schon gehört damals, aber da gab es noch einen anderen Typen: Phil Glass. Keiner kannte ihn, ich auch nicht. All diese Einflüsse waren wichtig für meine Entwicklung, aber auch Literatur, Architektur und Kunst. Aber: meine Seele in Musik auszudrücken? No way!“

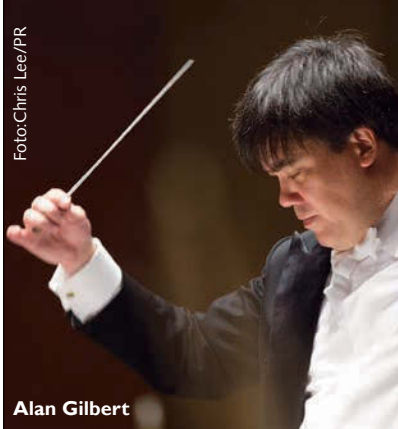
Tatsächlich assoziiert man Louis Andriessens Musik vor allem mit Minimal Music. Das ist falsch und richtig zugleich, denn er mixt deren Strukturen stets mit anderem, einem Jazz-Zitat etwa, einem unvermuteten Riff, oder es scheint auf einmal eine Koloratur-Arie auf. Andriessen hat ein Faible für das Musiktheater. Er hat mit Peter Greenaway zusammengearbeitet, liebt Filme und hat eine visuelle Ader. Seine Musik besitzt stets ein starkes theatralisches Moment. So entstand in den 80er-Jahren das epochale „De Materie“, in den 90er-Jahren folgte „Rosa“, zuletzt 2008 „La Commedia“. Das in Köln auch zu hörende „M Is For Man, Music, Mozart“ war ursprünglich eine experimentelle Fernsehproduktion mit Peter Greenaway für Flöte, Sopransaxophon, Altsaxophon, Tenorsaxophon, Frenchhorn, drei Trompeten, zwei Posaunen, Bassposaune, Kontrabass, Piano – und weibliche Jazzstimme. Vor allem Sängerinnen sind Andriessens Heldinnen. „Ich will mich beim Komponieren selbst überraschen. Gerade heute morgen hatte ich eine Poulenc-artige Phrase geschrieben und fand sie zu logisch. Ich will die Leute in eine Richtung führen, um dann eine Kehrtwende zu machen. Das ist eigentlich meine tägliche Beschäftigung.“

Ich verabschiede mich, und als ich unten bin, öffne ich ganz vorsichtig die Haustür, schaue zaghaft nach links und rechts, damit ich nur ja keinen heranrauschenden Fahrradfahrer übersehe, bevor ich in den kalten Amsterdamer Abend hinaustrete. ■

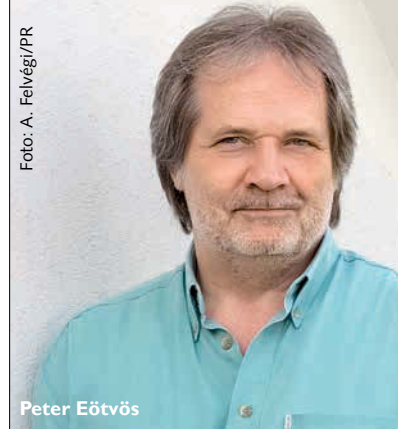
„Man muss wissen,
dass man selbst
nicht wichtig ist.
Der Musik allein
sollten wir dienen“



Anne Sofie von Otter



Alan Gilbert



Peter Eötvös

Musik und Politik

Tickets und Festivalpässe zu gewinnen: Besuchen Sie das Festival Acht Brücken in Begleitung eines Redakteurs

Acht Brücken 2015

– ausgewählte Höhepunkte

01.05. Philharmonie, Anne Sofie von Otter, Russell Braun, New York Philharmonic Orchestra, Alan Gilbert (Salonen, NYX; Bartók: Der wunderbare Mandarin; Eötvös: Senza sangue)

04.05. Philharmonie, Schola Heidelberg, Ensemble Modern Orchestra, Ingo Metzmacher (Porträtkonzert Louis Andriessen)

06.05. Philharmonie, Klaus Florian Vogt, Matthias Goerne, Wiener Philharmoniker, Daniel Harding (Neuwirth: Masaot/Clock Without Hands, UA; Mahler: Das Lied von der Erde)

07.05. Funkhaus Wallrafplatz, Frederic Rzewski (Rzewski: The People United Will Never Be Defeated!)

08.05. Philharmonie, Carolin Widmann, WDR-Sinfonieorchester Köln, Tito Ceccherini (Andre, Dessau, Nono, Schenker)

09.05. Lagerstätte für die mobilen Hochwasserschutzlemente (Rodenkirchener Brücke), El Cimarrón Ensemble spielt Hans Werner Henze

09.05. Philharmonie, Julia Henning, Kölner Vokalsolisten, Ensemble intercontemporain, Pablo Heras-Casado (Berio, Onishi, Stroppa)

10.05. Funkhaus Wallrafplatz, „Macht und Manipulation“: Eine Revue; Dominique Horwitz, WDR-Funkhausorchester, Wayne Marshall

10.05. Philharmonie, Nora Fischer, Cristina Zavalloni, Monica Geminio, Sebastian Kemner, Dominique Vleeshouwers, Asko/Schönberg, Reinbert de Leeuw, Jaap Drupsteen (Porträtkonzert Louis Andriessen II)

Das vollständige Programm sowie weitere Informationen finden Sie unter www.achtbruecken.de Tickets unter 0221/280281

Ist Musik politisch? Was der niederländische Komponist Louis Andriessen ohne Umschweife mit „ja“ beantworten würde, ist in diesem Jahr die zentrale Fragestellung beim Festival Acht Brücken der Kölner Philharmonie vom 30. April bis 10. Mai. Im Fokus steht hier die Musik zeitgenössischer Komponisten, die sich in besonderem Maße mit der politischen Dimension ihrer Kunst auseinandersetzen. Neben Louis Andriessen, dem ein besonderer Schwerpunkt gewidmet ist, sind andere politisch motivierte Komponisten im Programm vertreten, darunter Luigi Nono, Hans Werner Henze, Nicolaus A. Huber und Frederic Rzewski, der als Interpret seiner eigenen legendären Klaviervariationen über das Freiheitslied „The People United Will Never Be Defeated!“ im Funkhaus am Wallrafplatz zu hören ist. Ebenfalls dabei: eine große Zahl hochrangiger Interpreten, von Spezialensembles für Neue Musik wie den

Ensembles Musikfabrik und Modern bis zu internationalen Spitzenklangkörpern wie den New Yorker und Wiener Philharmonikern, Sängergrößen wie Anne Sofie von Otter, Klaus Florian Vogt oder Matthias Goerne und Dirigenten wie Alan Gilbert, Ingo Metzmacher oder Daniel Harding. Mit FONO FORUM können Sie dabei sein, denn exklusiv verlosen wir unter unseren Lesern jeweils 3 x 2 Tickets für die Philharmonie-Konzerte am 1. und 10. Mai (inklusive Abschlussparty im Festivalzelt). Als fachkundige Begleitung stellen wir Ihnen an beiden Abenden ein Mitglied unserer Redaktion an die Seite, das Sie vor Ort betreuen wird. Zusätzlich zu den Tickets erhalten alle unsere Gewinner einen Festivalpass, mit dem Sie auf eigene Faust auch an den anderen Festivaltagen auf musikalische Entdeckungsreise gehen können. Einfach den Coupon ausfüllen und an die angegebene Adresse schicken. Einsendeschluss ist der 1. April 2015.

Teilnahme-Coupon

Hiermit möchte ich an der Verlosung der Tickets und Festivalpässe des Festivals Acht Brücken vom 30. April bis 10. Mai 2015 teilnehmen.

Gewünschte Veranstaltung:

- ☐ Konzert am 01. 05. (Philharmonie)
☐ Konzert am 10.05. (Philharmonie)

Name: _____ Vorname: _____

Straße: _____ Hausnummer: _____

Postleitzahl: _____ Wohnort: _____

Telefon: _____ E-Mail: _____

Senden Sie Ihren Teilnahme-Coupon bis zum 01.04.2015 an: FONO FORUM, Reiner H. Nitschke Verlags-GmbH, Stichwort „Acht Brücken“, Eifelring 28, 53879 Euskirchen. Eine durch Gewinnspieleintragungsfirmer generierte Teilnahme ist nicht gestattet.